

TH Wildau bietet ein Vorsemeester als Einstieg

Wildau (ds) Für Berufstätige, die ohne Abitur studieren wollen oder deren schulische Erfahrungen schon eine Weile zurückliegt, hat die Technische Hochschule in Wildau (Dahme-Spreewald) ein neues Angebot. Am 2. April startet dort das neue „TH Wildau College“ mit einem Vorsemeester zur längerfristigen Vorbereitung auf ein Studium. Es soll bis zum 9. Juli die Möglichkeit bieten, insbesondere mathematische Studieninhalte aufzuarbeiten und Wissensstände zu erweitern.

Die Hochschule am Berliner Stadtrand stellt sich schon seit mehreren Jahren den Herausforderungen veränderter Bildungswege. Laut einer aktuellen Studie des Centrums für Hochschulentwicklung (CHE) in Gütersloh gehört sie bundesweit zu den Studienerichtungen, die von Bewerbern ohne Abitur am stärksten nachgefragt werden. Im Land Brandenburg ist sie der Vorreiter auf diesem Gebiet. „Wir bieten jungen Berufstätigen systematisch Weiterbildung auf Hochschulniveau an“, sagt dazu der TH-Präsident László Ungvári.

Unterricht findet an Sonnabenden statt

Das Vorsemeester für maximal 50 Teilnehmerinnen und Teilnehmer ist kostenlos und unabhängig von einer Zulassung zum Studium in Wildau. Der Unterricht wird auf Präsenz-Sonnabende konzentriert und mit Online-Lernphasen verbunden. Dabei stehen das Wiederholen, Üben und Festigen von mathematischen Grundlagenkenntnissen sowie der Erwerb studienrelevanter Fertigkeiten im Vordergrund. Ziel ist es, Hürden beim Studieneinstieg abzubauen und die Studienbedingungen auf dem Campus kennenzulernen.

Informationen und Anmeldungen: www.th-wildau.de/vorsemeester



Modern ausgestattet: In der Wildauer Bibliothek kann man individuell oder in kleinen Gruppen arbeiten. Foto: TH



Absprache mit autoritärem Partner

Viadrina-Professor Timm Beichelt über den EU-Türkei-Gipfel und Kooperationsbeziehungen seiner Uni zu dem Land am Bosphorus

Foto: dpa / Philipp Laage

Kann sich die EU in dieser Woche mit der Türkei auf einen Vertrag in der Flüchtlingsfrage einigen? Und wenn ja, um welchen Preis? Mit dem Professor für Europa-Studien der Viadrina, Timm Beichelt, sprach darüber DIETRICH SCHRÖDER.

Professor Beichelt, ein erneutes Attentat in Ankara wird von der Regierung mit der Bombardierung von PKK-Stellungen beantwortet. Darf man in einer solchen Situation überhaupt mit der Türkei verhandeln?

Sicher, man muss sogar. Denn der Krieg in Syrien, einem Nachbarland der Türkei, ist ja die wichtigste Ursache für die Flüchtlingszahlen. Deshalb muss man mit der Türkei sprechen, selbst wenn völlig klar ist, dass sich das Land in den vergangenen Jahren zu einem autoritären Staat entwickelt hat. Aber wenn Demokratien nicht mehr mit Autokratien sprechen, dann wird es dort vielleicht noch schlimmer.

Auf dem Gipfel wird diskutiert, für jeden Flüchtling, der illegal nach Griechenland kommt und den die Türkei dann zurücknehmen will, einen legal in der EU aufzunehmen. Was halten Sie davon?

Wichtig scheint mir festzuhalten, dass hier in einer schwierigen Lage keine wirklich guten Lösungen zur Verfügung stehen. Nicht für die EU, nicht für Deutschland, nicht für die Türkei, und erst Recht nicht für die Menschen, die aus ihrer Heimat vor Gewalt und Krieg flüchten mussten. Der Austausch scheint mir eine solche Lösung zu sein, die aus der Not geboren wurde. Aus Sicht der EU, besonders Griechenlands, soll Menschenhandel weniger attraktiv werden. Da scheint es schlüssig, Rückschiebungen anzukündigen. Aus der Perspektive der Türkei und erst Recht der Flüchtlinge soll es endlich einen Mechanismus geben, legal nach Mitteleuropa zu flüchten. Da hat man die beiden Aspekte einfach verbunden.

Aber kann das denn überhaupt funktionieren?

Die innere Logik des Vorschlags erschließt sich mir nicht. Wieso soll die Aufnahmebereitschaft im Kernland der EU von der Zahl illegaler Grenzübertreite abhängen? Außerdem ist die Idee auf Sand gebaut, alle gestrandeten Flüchtlinge über die Ägäis zurückzuführen. Denn die Türkei ist eigentlich kein sicherer Drittstaat. Für Flüchtlinge aus Aleppo mag das stimmen, aber nicht für andere Gruppen, zum Beispiel für kurdische Flüchtlinge aus dem Irak oder Syrien. Die kann man nicht ungeprüft abschieben, ohne gegen die Europäische Menschenrechtskonvention zu verstoßen.

Das Abkommen setzt zudem voraus, dass sich andere EU-Staaten zur Aufnahme bereit erklären müssten.

Genau, auch das ist ein Problem. Frankreich und viele andere Länder sind dagegen. Ich denke trotzdem, die deutsche Regierung sollte es noch einmal versuchen. Auf lange Sicht können zwar weder Deutschland noch die EU alle Probleme lösen, die woanders auf der Welt entstehen. Aber die Frage ist doch, ab wann die europäischen Gesellschaften wirklich überfordert sind. Was ist schlimmer: Wenn man am Kölner Hauptbahnhof mehr Polizei braucht oder wenn in der Ägäis Menschen ertrinken? Das eine ist schlimm, das andere unerträglich.

Wir wissen also noch gar nicht, was bei dem Gipfel am Ende heraus kommt?

Nein. Die Flüchtlingskrise ist das eine Problem, für das es keine wirklich befriedigende Lösung gibt. Und den weiteren Teil des Abkommens, in dem es der Türkei um die Beschleunigung der EU-Beitrittsverhandlungen geht, halte ich für ziemlich verlogen. Denn es wissen ja alle, dass es unter der jetzigen türkischen Regierung nicht zum EU-Beitritt kommen kann.



„Keine wirklich guten Lösungen“: Timm Beichelt ist für Gespräche mit der Türkei, sieht den Flüchtlings-Deal aber kritisch. Foto: Heide Fest

Die Türkei erwartet auch eine Aufhebung der Visapflicht durch die EU. Rechnen Sie dadurch mit einem Zustrom von Türken in den Westen?

Eigentlich nicht, jedenfalls nicht in größerem Umfang. Ich bin generell der Meinung, dass die Visumsregelung der EU - übrigens auch gegenüber Russland - zu strikt ist. Denn ich glaube, dass man mit einem offenen Grenzregime, welches mit scharfen Sanktionen bei Missbrauch arbeitet, wesentlich weiterkommen kann als mit einer abwehrenden Politik.

Die Viadrina unterhält bereits seit zehn Jahren eine enge Partnerschaft zur Bilgi-Universität in Istanbul. Wie würden Sie deren Haltung gegenüber der Erdogan-Regierung beschreiben?

Wir haben sogar mehrere Partner-Universitäten in der Türkei, aber die Bilgi-Universität sticht noch heraus, da wir einen gemeinsamen Doppel-Master-

abschluss in Europa-Studien mit ihr haben. Die Hochschullehrer dort waren vor zehn Jahren noch nicht so stark in Konflikt mit den Behörden wie heute. Aber autoritäre Staaten haben nun einmal Probleme mit Freidenkern. An dem Anruf von über 1000 türkischen Wissenschaftlern gegen die Kurden-Politik der Türkei haben sich auch zahlreiche Bilgi-Mitarbeiter beteiligt, die haben nun Probleme.

Wie viele Studierende nehmen an dem Master-Studiengang teil?

Fünf von jeder Uni in jedem Jahr, wobei von türkischer Seite manchmal auch weniger kommen. Sie bleiben sechs Monate oder ein Jahr im anderen Land.

Was ist aus den bisherigen Absolventen geworden?

Viele sind im deutsch-türkischen Kontext beschäftigt, sei es bei Banken oder bei öffentlichen Einrichtungen. Es sind auch ei-

nige deutsch-türkische Ehen daraus entstanden. In Sachen Berufsbefähigung und Völkerverständnis ist das also wirklich ein Erfolg.

Momentan ist es ja fast egal, in welche Richtung man in Europa schaut, ob nach Frankreich, Polen, in die Ukraine oder eben die Türkei - überall entstehen neue Probleme. Wächst Ihnen das als Professor für Europa-Studien nicht alles etwas über den Kopf?

Ich glaube, dass unser Ansatz an der Viadrina, die Entwicklungen interdisziplinär und international zu betrachten, einfach ein guter ist. Wir sind deshalb besser als manche andere in der Lage, Dinge im Zusammenhang zu sehen. Durch den Fokus, den unsere Universität seit Jahren auf Grenzen legt, ist es für uns keine Überraschung, dass es Wanderungsbewegungen gibt, und dass diese größer werden, wenn globale Konflikte auftreten. Hinzu kommt ja noch, dass viele unserer ausländischen Studierenden direkt Betroffene sind. Das macht es einfacher, die Konflikte zu verstehen.

Zur Person

Der 1968 in Köln geborene Timm Beichelt studierte von 1990 bis 1996 Politikwissenschaft, Volkswirtschaftslehre und Slawistik in Heidelberg und Paris. Seine Stationen als wissenschaftlicher Mitarbeiter waren die Uni Heidelberg, an der er auch zum Thema „Demokratische Konsolidierung im postsozialistischen Europa“ promovierte, die Berliner Humboldt-Uni und die Viadrina in Frankfurt (Oder). Hier wurde er zunächst zum Juniorprofessor und 2008 zum Professor für Europa-Studien berufen. Seit 2009 ist Beichelt Vorstandsmitglied der Deutschen Gesellschaft für Osteuropakunde.

CAMPUS

Kritik an deutscher Breitband-Strategie

Hannover (ds) Das Vorhaben der Bundesregierung, bis zum Jahr 2025 etwa 100 Milliarden Euro in die Breitbandversorgung in ganz Deutschland zu investieren, hat der Zukunftsforscher, Sven Gábor Jánosky, als „veraltet“ kritisiert. Statt das Geld in ein „Konzept zu investieren, dass aus den 1990er Jahren stammen könnte“, so Jánosky, solle man es besser in die Internetversorgung per Satelliten aus dem All stecken. „Nehmt das Geld und startet damit eine europäische Satellitenflotte zur Internetversorgung!“, erklärte der Direktor des Trendforschungsinstituts „2b AHEAD ThinkTank“.

Projekt gegen Ausbildungsabbruch

Chemnitz (dpa) Ein neues Pilotprojekt in Chemnitz und Zwickau soll dafür sorgen, dass weniger Jugendliche ihre Lehre abbrechen. Anhand einer Online-Befragung von Berufsschülern soll eine Analyse-Software erkennen, ob Azubis mit dem Gedanken spielen, ihre Lehre abzubrechen. Schüler mit erhöhtem Abbruchrisiko erhielten dann spezielle Beratungs- und Förderangebote. Das „Frühwarnsystem“ wurde von der Hochschule der Bundesagentur für Arbeit entwickelt und wird erstmals in Sachsen erprobt. Die Teilnahme ist freiwillig. 2014 brach jeder vierte Azubi seine Lehre vorzeitig ab.

Wiederverheirateter darf nicht Rektor sein

Köln (KNA) Der Kölner Kardinal Rainer Maria Woelki hat die Ablehnung eines geschiedenen und wiederverheirateten Professors für das Rektorenamt der Katholischen Hochschule Nordrhein-Westfalen (KatHO) verteidigt. Für eine solche repräsentative Position gälte erhöhte Loyalitätsobliegenheiten, sagte der Erzbischof. Nach katholischer Ehelehre leben wiederverheiratete Geschiedene in Sünde. Die KatHO NRW hat rund 4600 Studierende und bildet Fachkräfte für das Sozial- und Gesundheitswesen sowie Religionspädagoginnen aus.

Stipendien für künftige Lehrer

Berlin (ots) Wer Lehrer werden möchte, hat noch bis zum 9. Mai die Chance, sich für ein Stipendium im Studienkolleg zu bewerben, dem deutschlandweit einzigen Förderprogramm speziell für Lehramtsstudierende. Künftige Lehrer aller Fachrichtungen und Schularten können sich für die Förderung bewerben, die nicht zurückgezahlt werden muss.

www.sdw.org/studienkolleg/bewerben-standorte

Theater lockt mit Flatrate

Osnabrück (epd) Studierende im niedersächsischen Osnabrück kommen ab sofort in den Genuss einer „Flatrate“ das städtischen Theaters. Ab zwei Tage vor der jeweiligen Veranstaltung kann jeder eingeschriebene Student an der Theaterkasse eine kostenlose Karte erhalten. Die Finanzierung fußt auf dem Solidarprinzip: Alle Studierenden zahlen dafür künftig einen Euro mehr Semesterbeitrag.

Kita erhält den Preis „Forschergeist“

Baruth (ds) Weil sie Themen wie: „Wie kann man das Alter eines Baumes erkennen?“ oder: „Warum schwimmt das eine Holz und das andere nicht?“ aufgegriffen hat, erhält die „Kita Spatzennest“ in Baruth (Teltow-Fläming) den mit 2000 Euro dotierten Preis „Forschergeist“ der Deutschen Telekom Stiftung. In dem Wettbewerb, an dem sich 605 Kitas beteiligt haben, wurden jetzt die 16 Landesieger gekürt, die am 1. Juni auch am Bundesfinale teilnehmen.

Brandenburgs private Hochschulen erwarten mehr Studenten

Von Theologie bis Medizin – trotz kostenpflichtiger Angebote erfreuen sich nichtstaatliche Einrichtungen wachsender Beliebtheit

VON CHRISTIAN BARK

Potsdam (dpa) An den privaten Hochschulen in Brandenburg werden künftig mehr Studenten erwartet. Laut dem Potsdamer Wissenschaftsministerium waren zum Wintersemester 2015/16 insgesamt 302 Studenten an den drei staatlich anerkannten Hochschulen eingeschrieben. In den nächsten Jahren sei aber mit einem Anstieg zu rechnen.

Förderlich für diese Entwicklung könnten dem Ministeriumssprecher Stephan Breiding zufolge erwartete Neuzugänge an der Medizinischen Hochschule „Theodor Fontane“ in Neuruppin sowie an einer in Gründung befindlichen Fachhochschule für soziale Arbeit in Potsdam sein. Letztere ist derzeit noch eine Berufsakademie.

Darüber hinaus hat die Medizinische Hochschule Neuruppin seit 2015 den Status einer Universität. Dort sind derzeit 48 Studenten für den Studiengang Humanmedizin und 37 für den Bachelor-Studiengang Psychologie eingeschrieben. Weiter 48 Medizinstudenten sollen im Sommersemester folgen. „Ab dem Wintersemester wollen wir auch einen Masterstudiengang für Psychologie anbieten“, kündigt Hochschulsprecher Eric Alexander Hoffmann an.

Die Nachfrage ist laut Hoffmann groß. Auf die 48 neuen Studienplätze gebe es 600 Bewerber. „144 haben wir zu individuellen Gesprächen eingeladen“, so der Sprecher. Dabei seien Schulnoten nicht alles, denn persönliche Stärken spielten eine übergeordnete Rolle. Deshalb gebe es

auch keinen Numerus Clausus, wohl aber ein akribisches Auswahlverfahren. „Wenn jemand bereits medizinische Erfahrungen gesammelt hat, aber nur einen zweier Notendurchschnitt, geben wir ihm auf jeden Fall eine Chance“, erklärte Hoffmann.

Ziel sei es, versteckte Talente zu fördern und medizinische Fachkräfte in Brandenburg zu halten. Das soll auch über die praktische Ausbildung in Kooperationskliniken, die über die gesamte Mark verteilt sind, ermöglicht werden. „Die Studenten bleiben mindestens zehn Jahre im Land, lassen sich hier nieder, knüpfen Verbindungen“, erklärte Hoffmann.

Auch einen finanziellen Vorteil bringt diese Verbindung hervor: Der Studienbeitrag von 115000 Euro kann durch die Schließung

eines Darlehensvertrags mit einer kooperierenden Klinik auf 35000 Euro reduziert werden.

Weiteren Bedarf an Studenten meldet auch die Theologische Hochschule in Elstal (Havelland) an. Dort sind nach Auskunft von Prorektor Ralf Dziewas derzeit 67 Männer und Frauen eingeschrieben. „Die Zahlen schwankten in den letzten zehn Jahren zwischen 58 und 98“, sagt er. Aktuell stiegen sie aber wieder. Die Obergrenze läge bei rund 100 Studenten.

Die Theologische Hochschule im Landkreis Havelland bietet den Bachelorstudiengang Evangelische Theologie sowie die Masterstudiengänge Evangelische Theologie und Freikirchliche Diakonie an. Sie vermitteln theologische Kenntnisse und Kompetenzen.



Prüfung im Blutabnehmen: Dabei assistiert Student Fabian Schipmann (l) an der Medizinischen Hochschule in Neuruppin seinem Kommilitonen Daniel Meretz. Foto: dpa/Bernd Settnik